



gegossenen **Grundrissplan** sehen sie **vor dem Bernhardhaus** auf einem Stein.

3.) Bemerkenswert an diesem 1697 bis 1700 im Auftrag des Zisterzienserinnenkonvents unter der Äbtissin Maria Elisabeth von Aldenbruck erbauten Gotteshauses ist ihre Einheitlichkeit, bis auf wenige Kunstwerke (Marienaltar oder Kreuzweg) stammt alles aus der Barockzeit.

4.) Bestaunt wird von vielen die Nähe zur evangelischen, direkt anliegenden Pfarrkirche.



Wir freuen uns, Sie als Gäste in unserer barocken **Pfarrkirche St. Bernhard** begrüßen zu können, die mit der St. Peter und Paul-Kirche zu Scheidingen zur **Pfarrei St. Maria Welper** gehört.

1.) Wir laden Sie zum Besichtigen des Gebäudes oder zum Beten ein, zugleich bitten wir, eine Gebets-atmosphäre aufrechtzuerhalten, denn für uns ist eine Kirche nicht Versammlungsraum, sondern ein geweihter Ort, an dem im Tabernakel die Gegenwart Christi im gewandelten Brot angeboten wird.

2.) Die Kirche stellt einen Baukörper eines 1240 gegründeten Zisterzienserinnenklosters dar, das 1809 säkularisiert wurde. Die erhaltene barocke Klosteranlage aus dem 17./18. Jh. hatte ursprünglich eine Schauseite von 150 m Länge und eine ausgedehnte Nutz- und Gartenanlage. Die architektonische Struktur der Anlage erinnert an den barocken Schlossbau, jedoch ist die Fassadengestaltung schlicht im Sinne der zisterziensischen Einfachheit. Neben dem ehemaligen Gästetrakt sowie dem Back- und Brauhaus sind insbesondere der Westflügel des Abteigebäudes mit dem Sandsteinportal von 1667 erhalten. Es trägt das Wappen der Äbtissin Maria Elisabeth von Aldenbruck. Einen in Bronze



Diese ältere der beiden Kirchen war ehemals Kloster- und katholische Pfarrkirche und wurde um 1200 von den „Edelherren von Welper“ errichtet und sowohl als Pfarrkirche als auch ab der Gründung des Zisterzienserinnenklosters St. Mariae zu Welper 1240 als Klosterkirche genutzt. Nach der Reformation wurde das Langhaus für den evangelischen Gottesdienst genutzt, der kath. Gottesdienst und das Stundengebet der Nonnen fanden auf der heute nicht mehr vorhandenen Nonnenempore statt. Heute ist sie die evgl. Pfarrkirche St. Albanus und Cyriacus.

5.) Der Kirchenraum: Der gotisierende Barockbau besteht aus einem zweijochigen Langhaus mit Kreuzrippengewölbe und einem verlängerten Chor. Im Osten schließt sich eine Sakristei an, die Westseite wird durch einen eingebauten Westturm abgeschlossen.

Der erste Blick fällt unweigerlich auf den dreigeschossigen, hoch aufragenden, barocken **Hochaltar**. Aus Eichenholz geschnitzt zeigt das mehrgeschossige Kunstwerk, das bis zur Decke reicht, die Erlösung des Menschen durch Christi Menschwerdung und seinen Kreuzes-Tod, der auf dem brocken Bild im Zentrum des Altars dargestellt ist. Gedrehte Säulen mit Fruchtgehängen flankieren das Bildnis, an denen zahlreiche Engel spielend und musizierend dargestellt sind, die auch das Äußere des Altars zieren. Beidseits der Säulen finden wir lebensgroße Figuren von Christus als Weltenherrscher mit der Weltkugel in seiner linken Hand und der Gottesmutter Maria als Himmelkönigin mit dem Zepter (rechts) in typischer barocker Darstellung.

Im oberen Geschoss erblicken wir bedeutende Heilige des 1098 in Citeaux gegründeten Zisterzienserordens. Der 1. Abt Robert von Molesme ist links, sein dritter charismatischer Nachfolger, der Hl. Bernhard von Clairvaux rechts zu sehen. Sein dargestelltes Attribut, ein Hund zu seinen Füßen, geht auf eine Vision der Mutter zurück: Diese habe mit Bernhard schwanger seiend gesehen, dass dieser wie ein bellender Hund das Wort Gottes unüberhörbar verkünden werde. Der Heilige selbst zitierte das Wort des Hl. Bonifatius: „Wir wollen keine stummen Hunde sein!“

Beide Heiligendarstellungen flankieren ein Bildnis der Dreifaltigkeit, dargestellt in Form des Vaters, des leidenden Sohnes und der Taube als Bildnis für den Heiligen Geist. Gekrönt wird der Hauptaltar durch eine Darstellung des Erzengels Michaels mit Schild und Schwert. Bemerkenswert zu seinen Füßen eine Teufelsdarstellung, den der Heilige bezwingt, angelehnt an Worte der Offenbarung des Johannes, wo Michael den Satan in den Abgrund stürzt oder den bösen Drachen bezwingt. Das Schild des Erzengels zieren die beiden lateinischen Worte HOMO DEUS, Gott Mensch, und bezeugen noch einmal zusammenfassend die Erlösungstheologie, dass Gott Mensch werden musste, um den Menschen aus dem Tod zu erlösen, gleichzeitig auch das Thema eines im Geburtsjahr des Hl. Bernhard entstandenen Werkes des Hl. Anselm von Canterbury über die Erlösung.



Das Marienbild im links angeordneten Seitenaltar ist jünger als die Kirche und stammt aus der Düsseldorfer „Nazarener“-Schule des 19. Jahrhunderts.

Rechts finden Sie die Kanzel, deren Schalldeckel die Statue des Hl. Johannes des Täuflers ziert. Das Buch Daniel fügt den vier Evangelisten folgende Embleme zu, die rund um die Kanzel figürlich dargestellt sind: Ein Mensch versinnbildlicht

Matthäus, der Löwe Markus, der Stier Lukas und der Adler Johannes.



Auf der Westempore befindet sich die Orgel, die nach barockem Vorbild 1986 von der Firma Stockmann aus Werk völlig neu aufgebaut wurde. An der Brüstung verweist das Bildnis der Hl. Cäcilia auf die Patronin der Kirchenmusik. Vier Totenschilder sind unterhalb der Empore angebracht und verweisen auf das Wirken von vier Äbtissinnen mit Ihren Wappen und Lebensdaten. Von diesen stammen auch die Grabplatten in den Wandnischen, die früher als Bodenplatten dienten.



Nach der letzten Renovierung bekam der achteckige Taufbrunnen, um 1750 geschaffen, seinen Platz im Turmbereich der Kirche. Er

verweist auf die Auferstehung am 1. Tag der neuen Woche, also dem 8. Tag, und begrüßt die Besucher und wird auch als Weihwasserbecken genutzt und lässt die Gläubigen am Sieg der Auferstehung teilhaben. Diese wird auch durch die Lorbeerblätter als Verzierung am oberen Rand symbolisiert, die schon in der römischen Kunst Symbol von Siegern waren. Bildhauer Michael Düchting übernahm diese Symbolik für den aus Anröchter Dolomit 2012 geschaffenen Osterkerzenleuchter (neben dem Taufbrunnen).



Ältestes Kunstwerk der Kirche ist das Marienbildnis links im Turm, die sog. Flämische Madonna, die nach einem Vorbild des Meisters Roger van der Weyden (16. Jahrhundert) entstanden ist. Beim Ausgang fällt ihr Blick sicher auf eine weitere Darstellung des Hl. Bernhard, um 1700 entstanden, die den Abt mit Stab und Mitra dargestellt.

Ihr Pastor

André V. Shaw

Hinweisen möchten wir gern auf zwei Publikationen von Rudolf Fidler und Meinolf Schultebrucks: *Das Zisterzienserinnenkloster St. Mariä zu Welper und seine Pfarr- und Klosterkirche St. Bernhard*, die im Schriftenstand als Buch bzw. Festschrift erhältlich sind.